

die Polen schon gewisse Truppenverschiebungen vorzunehmen haben, so hat zeitweise besonders auf der Lande eine ausgesprochene Parokistimmung geherrscht. Im Augenblick ist wohl etwas Beruhigung eingetreten, aber auch nüchterne Beobachter sind noch wie vor sehr ernst gestimmt und sehen die Lage als so gefährdend an, wie sie seit 1933 nicht mehr gewesen ist.

Und diesen Möglichkeiten gehen wir in einer inneren Herrlichkeit entgegen, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Darüber in Kürze etwas zu sagen, ist natürlich kaum möglich. Meine persönliche Meinung ist, dass es ein sehr wohl bemuteter Mann war, der Pechten nach den Kartenbavallen nicht den Anteil an der Macht und an der Verantwortung zu geben, den sie auf Grund ihres Wahlerfolgs beanspruchender konnte. Überhaupt hat man dem Nationalsozialismus gegenüber, wie mir scheint, alle Fehler, die früher im Verhältnis zur Sozialdemokratie begangen sind, nur in verstärkter Masse wiederholt. Die Spekulation, dass man die Welle dieser Bewegung abwarten könne, war von vornherein falsch und wird sich auch in der Zukunft nicht als richtig erweisen, selbst wenn heute ein gewisser Rückschlag eintreten sein sollte. Das ist auch die überdauernde Meinung derer, die die Welt nicht nur von den Berliner Antastuben und Salons aus sehen. Ist das aber richtig, so kann man nur den Versuch machen, die Bewegung in den Staat einzudämmen, statt sie durch Unterdrückungsmaßnahmen, die doch nichts helfen, immer mehr zu radikalisieren. Mühte man damit rechtzeitig beginnen, so wäre es auch zu der tief beklagenswerten Situation des heutigen Tages nicht gekommen. Ich weisse sehr wohl, dass bei alledem vor allem aus ausserpolitischen Gründen starke Versäumnisse begangen sind, und stehe auch selbst dem Nationalsozialismus in vieler Beziehung kritisch gegenüber. Aber Besseres als nur Niedergerücktelt zu werden, verdient diese grosse Volksbewegung gewiss, und wirklich weist die Lage in Deutschland nur der Staatmann, der sie für den Staat nutzbar macht und sie dabei zu leicht erzielt, statt sie einfach zu negieren.

Lassen Sie mir bitte gerne sein. Ich hoffe im nächsten Herbst, wenn die Welt bis dahin noch in den Fugen ist, wieder einmal nach Rom kommen zu können und mit Ihnen dann auch über dieses und vieles Andere zu sprechen. Einstweilen nöhen Sie mit Ihrer Frau Gemahlin die herzlichsten Grüsse von Ihrem stets getreulich

erhebenden

F. Bannay